

Rheingauer Beobachter

Einziges und amtliches Organ



der Stadt Eltville u. Umgegend.

Erscheint **Mittwochs und Sonntags**
mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis pro Quartal **M. 1.00** für Eltville u. auswärts
(ohne Trägerlohn und Postgebühr).

Druck und Verlag von **Alwin Goerge** in Eltville a. Rh.

Insertengebühr per 5-gespaltene Petit-Zeile 10 4.

Nachweislich größte Abonnentenzahl in Eltville.

N^o. 69.

Eltville, Sonntag, den 27. August 1899.

30. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer unseres Blattes
umfaßt

2 Blätter (8 Seiten),

außerdem liegt das „Illustrierte Sonntags-
blatt“ Nr. 35 bei.

Politische Rundschau. Deutschland.

* **Berlin, 24. August.** Die Geschäfts-Ordnungscommission des Herrenhauses hat Strafanzeige gegen den „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Hauses, begangen durch die satyrische Schilderung der Herrenhaus-Sitzung über die Zuchthausvorlage, zu stellen beschlossen. — Angesichts der sich mehrenden Pestfälle in Oporto hat im Ministerium des Innern eine Sitzung unter Teilnahme von Fachmännern zur Beratung etwaiger gegen die Einschleppung der Seuche nach Deutschland zu ergreifenden Maßnahmen stattgefunden. Die gewöhnlichen Quarantäne-Einrichtungen wurden einstweilen für ausreichend erachtet.

Frankreich.

Prozeß Dreyfus.

Das Wiedererscheinen Laboris.

* **Rennes, 22. August.** Die große Neugier, die Jeden empfängt, der morgens das Lyceum betritt, lautet: **Labori ist wieder da.** Kurz vor halb sieben Uhr nimmt ein Unteroffizier den Hofsstuhl, der auf Laboris Platz steht, fort und setzt einen roten Lehnstuhl hin. Gleich darauf erscheint Madame Labori im Saal. Zwei Minuten vor halb sieht man in der Thür links seitwärts hinter den Pläken des Gerichtshofes die hohe Gestalt Laboris, der dort mit einem Bekannten plaudernd eintritt. Wie er dort in dem hellen, gerade von der Sonne durchleuchteten Ausschnitt des Thürrahmens steht, erkennt man sofort, daß er nichts von seiner lebendigen Frische verloren hat und völlig unverändert aussieht. Er bewegt sich mit ruhigem, sicherem Schritt zum Saale vorwärts.

In diesem Augenblick erhebt sich das Publikum und applaudiert stürmisch eine Minute lang. Labori steht mit vor Freude gerötetem, lachendem Gesicht auf der Estrade dem Saale gegenüber und verbeugt sich immer wieder. Der Erste, der auf ihn zuschreitet, ist Picquart. Die beiden drücken sich herzlich die Hand. Der Zweite, der Labori persönlich gratuliert, ist der radikale Publizist Lucien Victor Meunier. Auch General Billot kommt, Labori die Hand zu drücken. Jetzt sieht Labori den General Mercier, der in Zivilkleidung unten im Saale steht. Er eilt die Stufen der Estrade hinauf und geht auf Mercier zu. Man erinnert sich, daß Mercier nach dem Attentat in Laboris Hause gewesen und nicht angenommen worden ist. Offenbar spricht ihm Labori sein Bedauern aus, ihn nicht haben empfangen zu können. Beide lächeln. Labori mit seinem strahlenden, offenen Gesicht, Mercier mit seinem faltigen, verkniffenen. Sie reichen aber einander nicht die Hände und scheiden mit lächelnder Verbeugung. Labori steigt nun zu seinem Platz hinauf und setzt sich auf den Sessel. Das Niedersetzen scheint das Einzige, was ihm etwas schwerer wird. Der Sessel ist unbequem. Man bringt einen anderen, breiteren.

Eine Rundgebung des Gerichtshofes.

Laboris Dank.

* **Rennes, 7 Uhr 10 Min.** Der Gerichtshof tritt ein. Gleich darauf wird Dreyfus hereingeführt. Nachdem Dreyfus wie immer den Präsidenten in starrer Haltung begrüßt hatte, wendet er sich nach rechts zu Labori. Es ist das erste Mal, daß man ihn lächeln sieht. Er lächelt mit unverhohlener Freude. Es ist wahr, daß er allen Grund hat, über Laboris Rückkehr glücklich zu sein. Lächelnd reicht er Labori über den Tisch der Verteidiger hinüber die Hand hin, die Labori kräftig drückt. Dreyfus reicht noch Laboris Sekretär die Hand und setzt sich dann.

Präsident (zu Labori gewendet und von Zeit zu Zeit auf ein Blatt blickend, auf dem er sich einige Worte notiert hat): Maitre Labori. Erlauben Sie mir, Ihnen die **einstimmigen Gefühle der Mitglieder des Kriegsgerichts auszusprechen.** Das schändliche Attentat, das gegen Sie gerichtet worden, ist von Allen aufs Schärfste mißbilligt worden und hat Alle mit lebhaftester Entrüstung er-

füllt. Wir sind glücklich, nachdem wir Sie mit Bedauern vermißt haben, Sie heute hier wiederzusehen.

Labori erhebt sich und steht, wie es seine Gewohnheit ist, seine hohe Gestalt über den Tisch vorbeugend und sich mit den Fäusten auf die Tischplatte stützend.

Der Präsident (lächelnd): Seien Sie vorsichtig!

Labori: Herr Präsident! Erlauben Sie mir, daß ich trotz der Bewegung, die ich empfinde, ein Wort sage! Es war mehr als ein gewöhnlicher Schuß, der mich traf, es war ein Schuß, der mich aus dieser Affaire herausriß, die ich nun seit zwei Jahren durch so viel Gewitter geleitet habe, und die nun vor Ihrem Tribunal enden soll, vor einem Tribunal von Soldaten; denn das war es, was ich erstrebte. (Der Präsident hat bei der ersten Erwähnung der Affaire die Stirn gerunzelt.) Indem ich Ihnen das sage, verstehen Sie meine Trauer, hier herausgerissen zu sein, und meine heutige Freude. Ich danke allen Denen, Bekannten und Unbekannten, die mir einen Ausdruck ihrer Sympathie gesandt. Ich danke dem Herrn Präsidenten und dem Herrn Erzsatzpräsidenten. Ich danke Denjenigen, die gekommen sind, ohne daß ich sie anders gekannt als durch diese nun zweijährigen Kämpfe, in denen die Gesichter sich so oft begegnet sind, daß die Gesichter der Gegner anfangen, wie Freundesgesichter zu lächeln. Ich danke den Journalisten und allen Denen, die mir ihre Empfindungen ausgesprochen, und deren Adresse ich nicht einmal weiß. Wenn ich hier vielleicht weniger Thakraft mitbringen sollte als früher, so ist es sicher nicht weniger Gewissenhaftigkeit und Ueberzeugung. Die Arbeit, die wir hier vollbringen, Sie, die Schiedsrichter, und wir, die Verteidiger, ist schwierig, aber es ist unser Gewissen, was sie uns erleichtert. Und jetzt wollen wir in dieser Debatte fortfahren, an deren Ende die absolute Wahrheit, Gerechtigkeit und der Frieden stehen sollen. Ja, wenn der Frieden hinterher nicht eintreten sollte, wird es, ich darf es sagen, nicht an uns liegen. Wir verpassen nicht, daß der Irrtum in allen menschlichen Dingen immer sein Teil hat.

Labori hat mit lauter, klangvoller Stimme gesprochen. Die letzten Worte sind an die Adresse Merciers und Genossen gerichtet, denen Labori damit die Vergebung aller Sünden verheißt hat.

Eine Prüfung des Herzens.

Roman von
Arthur Eugen Simson.

Nachdruck verboten

(10. Fortsetzung.)

„Glauben Sie, ich hätte mein Leben gewagt um mich hier von Ihnen examinieren zu lassen?“ war die unwirksame Gegenfrage.

„Sie sind eine Frau!“ stammelte der Andere.

„Eine Dame! verbesserte diese, „Fräulein Adelgunde v. Hall. Jetzt kommen Sie, oder bleiben Sie wo Sie sind!“

Mit großer Mühe stiegen Beide bis zu dem Pferde hinunter, auf das Adelgunde den Gast setzte und dasselbe, weglundig wie sie war, am Zügel führte. Obwohl ziemlich wortfarg, erzählte sie doch, sie führte die Defononie ihres gelähmten Vaters, sorge für ihre sieben Geschwister und sei hinausgeritten um zu sehen, wie viel Schaden der Regen in den Weinbergen angerichtet habe und was dagegen zu thun sei.

Dem verwöhnten jungen Herrn imponierte so viel Unternehmungsgeist, er säumte nicht, auch

seinerseits zu zeigen, daß er nicht in allen Fällen eine passive Rolle spiele und bot ihr am nächsten Tage seine Hand an. Adelgunde erfaßte ihre neue Stellung mit größter Umsicht, sie wußte ihren Mann in steter Beschäftigung zu erhalten, seine Finanzen in Ordnung zu bringen, die Schwester ihres Gemahls, Luise Theodore v. Ankerberg, mit ihrem Bruder Waldimir, einem jungen Lieutenant zu verheiraten und die übrigen aus der Armut zu reißen. Das häusliche Glück Alexander's v. Ankerberg wurde durch die Geburt eines Sohnes erhöht, der indes sehr fränklisch war und bald starb. Dieser Verlust griff der anscheinend so wenig gefühlvollen Mutter so sehr in's Herz, daß sie ein zehrendes Fieber bekam und langsam hinsiechte. Auf ihren Wunsch wurde der Sohn eines mittellosen Verwandten aus der andern Linie Ankerberg, Ankerberg als mutmaßlicher Erbe in Hartstein angenommen und wie ein Sohn des Hauses gehalten und erzogen. Adelgunde bildete sich ein, ihr verstorbenen Sohn würde ganz wie der sanfte und zart gebaute kleine Heinrich geworden sein, und verschwendete alle erdenkliche Zärtlichkeit an das Kind, bis der Tod sie abrief und ihr untröstlicher Gemahl

gegen eine Vorsehung murrte und zürnte, die ihm ein solches Weib von der Seite riß.

Da der Haushalt auf Hartstein nicht füglich ohne Hausfrau sein konnte und die Schwester des Freiherrn so wie ihr Gatte keineswegs wünschten, der Wittwer möge eine zweite Wahl treffen, so übersiedelte Luise v. Hall alsbald zu ihrem Bruder. Waldimir hatte das Herrschertalent seiner verstorbenen Schwester. Frau und Schwager waren die Träger seines Willens und wurden durchaus von ihm geleitet, ohne sich indeß unfrei zu glauben, denn Waldimir hatte rücksichtsvolle Manieren und war ein gewandter Herr. Der junge Ankerberg wurde auch von dem, mit dem Majorstitel in Ruhestand getretenen, neuen Hausbewohner als Erbe behandelt, obwohl ihm seine Gattin mehrere Söhne — Hartstein konnte nicht, einer alten Bestimmung zu Folge, auf die Töchter erben — schenkte, die indeß alle wieder starben, nur eine Tochter, Martina, blieb am Leben, und der Freiherr liebte bald diese Nichte mehr als seinen selbstgewählten Erben Heinrich, der sich in jeder Beziehung verschieden von seinem Adoptivvater entwickelte. Schon als kleiner Knabe wurde Heinrich nicht von

Der Zeuge Rollin. Labori greift ein.

Der nächste Zeuge ist der **Kommandant Rollin**, der über eine Affaire Lajoux aussagt. Hier greift **Labori** zum ersten Mal in die Debatte ein und sofort mit voller Wucht. Im Laufe des Verhörs, das Labori mit Rollin anstellt, kommt Labori auf den **gefälschten Brief des Colonels Schneider**.

Labori: Könnte der Kommandant Rollin uns sagen, ob er die Verantwortung für die Uebersetzung des Briefes übernimmt?

Regierungskommissar **Carrière:** Ich erkläre es für unmöglich, daß der Verteidiger hier eine Frage berührt, die das diplomatische Gebiet streift. Ich müßte in einem solchen Falle den Ausschluß der Öffentlichkeit fordern.

Labori: Ich erkläre zunächst, daß, wenn der Regierungskommissar glaubt, Maßnahmen beantragen zu sollen, er sie beantragen mag. Wir werden uns dann dazu äußern. Nicht wir sind es, welche diesen Zwischenfall geschaffen haben, es war General Mercier, der hier vor dieser Barre von demselben Dokument gesprochen hat. Wir folgen nur auf das Terrain, das man vor uns betreten hat.

Der **Präsident** will Labori abweisen.

Labori: Ich frage nochmals, ob der Kommandant Rollin die Verantwortung für die Uebersetzung übernimmt, ob er erklären kann, daß sie so lautet, wie General Mercier sie hier vorgelesen hat.

Rollin juckt die Achseln und giebt eine ausweichende Antwort.

Labori: Könnte der Zeuge uns sagen, an wen ich mich dann mit der gleichen Frage richten kann?

Rollin: Nein.

Labori verhört den General Mercier.

Labori: Also frage ich den Gerichtshof, welchen Wert ein Dokument besitzt, für das Niemand die Verantwortung übernehmen will.

Der **Präsident** macht wieder vergebliche Versuche, Labori zum Schweigen zu veranlassen.

Labori: Jetzt bitte ich den Herrn Präsidenten, den General Mercier zu fragen, woher er dieses Dokument hat.

Mercier (sehr zögernd und erst nach längerer Pause): Ich glaube auf die Frage keine Antwort erteilen zu sollen.

Präsident: Sie sehen, Maître Labori, der General Mercier kann nicht antworten.

Labori: Der General Mercier hat geschworen, die ganze Wahrheit zu sagen. Wir haben hier nicht nur die Aufgabe, die Wahrheit in den Grenzen, wie der Kassationshof die Frage gestellt hat, zu suchen, wir wollen volles Licht. Ich frage den General Mercier nochmals, woher er das Dokument hat.

Mercier: Ich werde nicht antworten. Ich erkläre, daß ich die Verantwortung für die Richtigkeit der Uebersetzung übernehme.

Labori: Ich frage dann, mit welchem Recht General Mercier Besitzer dieses Dokumentes ist? Und mit welchem Recht ist General Mercier überhaupt Besitzer des Dokuments? Es wird nützlich sein, daß General Mercier hier bleibt, denn ich habe nicht wenig Fragen an ihn zu richten.

Der Zwischenfall ist damit vorläufig beendet. Labori setzt sich, dann und wann bewegt er sich in dem Sessel in einer Art, die erkennen läßt, daß er doch nicht ohne Schmerzen ist. Seine Gemahlin, die in einem hellen Kleide im Saale sitzt, läßt ihn nicht aus den Augen und beobachtet ihn durch ihre Lorgnette.

* **Reims**, 22. August. Die Nachricht, daß der Attache Oberst **Schneider** den Major Guignet wegen seiner beleidigenden Aussage im Dreyfus-Prozess fordern werde, scheint sich zu bestätigen. Wie von dort gemeldet wird, ist Schneider gestern Abend von Reims in Paris eingetroffen.

* **Paris**, 22. August. Guérin hat sich heute früh 2 Uhr dem Kommandanten der ihn überwachenden Truppen ergeben. Die Kapitulation Guérins erfolgte, nachdem seine Freunde ihm dazu geraten und die Geschäftsleute in der Rue Chabrol einen Protest gegen die Verlängerung seiner Verbarrikadierung eingereicht hatten. Teilweise ist die Uebergabe auch deshalb erfolgt, weil die Lebensmittel zur Neige gingen.

Labori verhört den General Gonse.

Von hoher Wichtigkeit für die Weiterentwicklung des Prozesses ist das Verhör, welches Labori mit dem General **Gonse** angestellt hat, und in welchem es ihm gelungen ist, Gonse, der sich zäh verteidigte, in eine Enge zu treiben, aus welcher es kein Entrinnen mehr giebt. Wie ein geschickter Schachspieler, Zug um Zug zwang Labori dem Zeugen seine Zugeständnisse ab. Dabei geht er mit großer Mäßigkeit vor; er greift die Generale niemals in ihrer Ehre an und setzt immer bei ihnen guten Glauben voraus. Wir ergänzen unseren Bericht noch durch folgende Mitteilungen der „Börs. Ztg.“:

Labori: General Gonse sprach von einem Feldzug gegen Esterhazy. Was versteht er unter Feldzug? **Gonse:** „Scheurer-Kestner hatte General Villot angekündigt, er werde die Dreyfus-Sache in die Hand nehmen und den Schuldigen bezeichnen.“

Labori: „Scheurer-Kestner hat in einer Unterredung mit Villot Esterhazy nicht genannt. Wie wußte der Generalstab, daß mit dem „Schuldigen“ Esterhazy gemeint sei?“ **Gonse:** „Wir hatten die Untersuchung Picquarts von 1896.“

Labori: „Wie kannte du Paty de Clam diese Untersuchung, mit der er gar nichts zu schaffen hatte?“ **Gonse:** „Es war im Generalstab davon gesprochen worden.“

Labori: „Wie denkt Zeuge über du Paty de Clams Handlungsweise, darüber, daß du Paty de Clam Esterhazy ein als besonders geheim bezeichnetes Schriftstück zuschickte?“ **Gonse:** „Du Paty de Clam war äußerst aufgeregt.“

Labori: „Hatte Zeuge eine derartige Handlungsweise anbefohlen?“ **Gonse:** „Nein.“

Labori: „War Zeuge bei den Konventikeln du Paty's, Lauth's, Gribelin's, Henry's, wo darüber beraten wurde, was für Esterhazy gethan werden könne?“ **Gonse:** (äußerst heftig): „Es gab keine „Konventikel“, das ist falsch!“

Labori: „Aber Zeuge hat du Paty's Gedanken gebilligt, Esterhazy einen Brief zu schreiben?“ **Gonse:** „Dafür übernehme ich die Verantwortlichkeit!“

Labori: „Müßte dieses Eingehen auf du Paty's ersten Gedanken diesen in seiner Haltung nicht ermutigen?“ **Gonse:** (heftig dreimal den Ausruf wiederholend): „In keiner Weise.“

Labori: „Heißt es nicht die **Rechtspflege betrügen**, wenn man einem Manne, der des Hochverrats beschuldigt ist und vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, Mittel zu seiner Verteidigung liefert? Enthält der Aufsatz nicht schon das Ganze, womit der Generalstab später die Wiederaufnahme zu hindern suchte? Die Geschichte vom Syndikat, vom Nachschaffen, der geplanten Substitution? Ist der „Dixi“-Aufsatz nicht unverkennbar von du Paty de Clam eingegeben?“

Gonse: „Ich weiß es nicht. Was da-

rin sieht, war vielen bekannt. Aus dem Generalstab mag der Aufsatz stammen.“ **Labori:** „Von wem aus dem Generalstab?“ **Gonse:** „Ich habe das nicht untersucht.“ **Labori:** „Was ist das Urteil des Zeugen über die nächtlichen Begegnungen du Paty de Clams mit Esterhazy? Wie konnte der Generalstab sich mit einem des Hochverrats angeklagten Offizier derart ins Einvernehmen setzen und ihn verteidigen?“ **Gonse:** „Esterhazy war ein besonderer Angeklagter!“ **Labori:** „Was soll das heißen?“ **Gonse:** „Er war auf freiem Fuße. General Saussier, das Oberhaupt der Militärrechtspflege, hat auf eigene Verantwortung seine Verfolgung unterlassen. Das war für den Generalstab maßgebend.“ **Labori:** „Hat General Saussier du Paty de Clams Schritte gekannt?“ **Gonse:** „Nein.“ **Labori:** „Dann hat Saussier Esterhazy's Verfolgung nicht angeordnet, weil man ihn über die wahre Sachlage betrogen hat!“ **Gonse** geht ab, sich den Schweiß von der Stirn wischend.

Das glauben wir, daß bei einem solchen Verhör dem General Gonse heiß geworden ist. Labori hat damit aufs klarste den Richtern gezeigt, unter welchen Verhältnissen Esterhazy im Jahre 1897 freigesprochen worden ist, was für eine Komödie dieser ganze Prozeß war. Das damalige Kriegsgericht ist mit dem General Saussier von dem Generalstab in der größten Weise hintergangen worden. Namentlich Gonse's Aeußerung: „Esterhazy sei ein besonderer Angeklagter gewesen“, machte auf Richter und Zuhörer einen gewaltigen Eindruck.

Ausschlaggebende Aufschlüsse wird man auch noch erhalten, wenn die Schriftstücke der Untersuchung Taverniers gegen du Paty verlesen werden, was in einigen Tagen geschehen wird. Sie gehören mit zum Knotenpunkt der „Affaire“.

Wie in Paris verlautet, ist Freycinet vom Kriegsgericht geladen worden, um Zeugnis abzulegen über die ihm von Mercier in den Mund gelegte Behauptung, Kenntnis davon gehabt zu haben, daß große Summen (35 Millionen) aus Deutschland und England in die Kassen der Revisionisten geflossen sind.

Ueber den Beginn der heutigen Verhandlung wird gemeldet:

Reims, 24. August. Die Sitzung wird um 6 Uhr 40 Min. eröffnet. Es wird eine Aussage Denot's, eines Freundes Sandherr's, verlesen, nach welcher dieser dem Zeugen erzählt habe, die Brüder des Dreyfus hätten ihm 15000 Franks angeboten, damit die Affaire arrangiert werde. Demange läßt eine Aufzeichnung Sandherr's verlesen, welche dieser nach seiner Unterredung mit den Brüdern des Dreyfus gemacht. Daraus geht hervor, daß diese ihm erklärt hätten, sie seien bereit, ihr Vermögen zu opfern, um die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Der Verteidiger weist auf den Unterschied zwischen den beiden Versionen hin. Hierauf wird Linnolle vernommen, welcher mit Dreyfus bei Bondson dinierte. Dieser erklärt, er halte Dreyfus für unfähig, ein Verräter zu sein. Er erinnere sich nicht, ob er bei Bondson, welcher Franzose ist, auswärtige Diplomaten getroffen haben.

Paris, 24. Aug. Labori hat gegen mehrere hiesige Blätter Verleumdungsklage eingereicht, weil diese behaupteten, er hätte sich verstellt und sei gar nicht ernst verwundet worden.

seinem Oheim verstanden, doch rechnete die letztere darauf, die Jahre würden den Jüngling leder, männlicher und entschlossener machen. Das geschah nicht. Heinrich lernte mit unermüdetem Eifer, er untersuchte die Construction des Gewehres, das ihm der Freiherr schenkte, aber es widerstand ihm, ein Tier zu töten, er ritt sein schönes Pferd, aber er schonte es mit größter Sorgfalt und empfand keinen waghalsigen Ehrgeiz. Dem Trinken war Heinrich von Natur abgeneigt, und sein hübsches Aeußere verlor

durch die schlaffe Zerstretheit, welche den vorherrschenden Ausdruck bildete. Martina versprach praktisch und regsam zu werden wie die verstorbene Adelgunde und sie wußte von ihrem ersten Lebensjahre an ihren Oheim so zu nehmen, wie er genommen werden mußte. Es ward der Plan gefaßt, Heinrich und Martina sollten dereinst ein Paar werden, und die Kinder erwachsen unter dieser Voraussetzung. Martina lenkte den jungen Mann mit großer Klugheit; das kleine Mädchen kannte und

schonte seine Schwächen, seinen Eigensinn, seine Schweigsamkeit, und wurde ihrem älteren Gespielen daher nie lästig. Auf diese Art hatte die Familie Hall die Herrschaft Hartstein für jetzt, anscheinend für immer inne. Der Freiherr lebte für seine Hunde und Pferde, seine Küche und Wein und ließ sich nach wie vor unterhalten und umschmeicheln. Waldimir lebte im Stillen alle seine Geschwister, ja alle Mitglieder seines Hauses, empor zu bringen, und als ein entfernter Better in



Seiden-Haus **Bock & Cie.**, Wiesbaden

6 Wilhelmstrasse 6.

Sämtliche Neuheiten der Saison

in hervorragender Auswahl.

Echarpes.

Jupons.

Blousen.

Costume.

seinen besten Jahren starb, Wittve und Weise hinterlassend, schien es selbstverständlich, daß die Vereinfachten vorläufig das große Ayl in Hartstein bezögen. Diese Wittve war bedeutend und eitel; sie schien sehr ungefährlich, fand aber dennoch Mittel, die Gefühle des Freiherrn für sich zu gewinnen. Er dachte plötzlich daran, sich wieder zu vermählen und Waldimir hatte manche schlaflose Nacht in der Voraussehung, entront zu werden. Diese Befürchtung schien unabwendbar, als sich

wirklich der Freiherr mit ihr verlobte und diese Verlobung öffentlich kund gab. Heinrich von Ankerberg wurde auf die Universität geschickt und der Sohn der Wittve, Wolf v. Hall, ein schöner, heftiger, mutiger Knabe, gerichtlich von dem Freiherrn adoptiert, indeß Heinrich ohne irgend welche Förmlichkeit angenommen war. Aus welchen Gründen die Verlobung des Freiherrn und der Wittve sich löste, ist nie bekannt geworden. Man glaubte, die eitle Frau, noch eitler durch ihre nahe Er-

hebung zu einer reichen Gutsherrin, habe eine Liebelei mit dem Hauslehrer ihres Sohnes angefangen, die der Freiherr entdeckte, wahrscheinlich ist es indes, daß Waldimir, v. Hall die Braut durch allerschwarzeste oder halb wahre Vorpiegelungen anzuschwärzen wußte, und daß sein lebhafter Schwager die Verleumdung glaubte. Der Hauslehrer wurde entlassen, die Wittve reiste ab — aber der junge Wolf blieb und behauptete fühn seinen Platz, ja (Fortsetzung folgt im 2. Blatt.)

* **Paris**, 24. August. Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des verstorbenen früheren italienischen Botschafters Rehm an die Marquise Ardonetti Visconti, eine Tochter des früheren Senators des Seine-Departements Peyrut, den Rehm kurz vor seinem Tode geschrieben hat. In dem Briefe heißt es: „Ich fühle den Tod kommen, aber ich fürchte ihn nicht; ich bedauere nur, sterben zu müssen, bevor ich die Unschuld des unglücklichen Dreyfus festgestellt sehe.“

Lokale u. vermischte Nachrichten.

— **Eltville**, 26. Aug. Heute Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in hiesigem Rathause Stadtverordneten-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Baugefuche Leonhard & Abt,
2. Besuch des G. J. Holland um Genehmigung zur Benutzung städtischen Eigentums,
3. Besuch der A. G. G. um Berechnung der 45jährigen Commissionszeit vom 1. Jan. 1900 ab.
4. Antrag des Magistrats auf Aenderung des Straßenbeleuchtungsplanes,
5. Antrag des Magistrats auf Herstellung des Gutenbergplatzes.
6. Antrag der Wasserwerksdeputation auf Vornahme weiterer Wassersärfarbeiten und Bewilligung der Kosten für ein Zweirad für den Rohrmeister Bild,
7. Antrag des Magistrats auf Zahlung der Kreissteuern aus laufenden Mitteln,
8. Errichtung eines Viehangars,
9. Feststellung des Bauungs- und Kulturplanes für 1899/1900.

— **Eltville**, 26. August. Seit gestern Abend erstrahlen die hiesigen Straßen nunmehr für dauernd im elektrischen Lichte. Zur Beleuchtung der Straßen dienen 142 25terzige Lampen, von denen alle bis 12 Uhr nachts und $\frac{1}{2}$ bis morgens brennen. Mit der Abgabe elektrischer Energie an Private ist ebenfalls gestern Abend begonnen worden und finden jetzt täglich weitere Anschlüsse von Privathäusern statt.

+ **Eltville**, 26. August. Heute Vormittag brach beim Kohlenfahren an dem Fuhrwerk des Hrn. F. J. Binder, als der Kutscher von der Taunusstraße aus in die Wilhelmstraße einlenken wollte, ein Rad, so daß der Wagen sich vollständig auf die eine Seite neigte und das Geleis der Kleinbahn sperrte. Durch Umladen wurde der zerbrochene Wagen seines Inhalts entledigt und die Geleisverrührung wieder schnell beseitigt.

— **Eltville**, 26. August. Für das 3. See-Maillon in Rautschau werden 3jährig-Freiwillige folgender Berufsarten eingestellt: Maler, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Töpfer und Maurer. Die Bedingungen sind: Ein Alter von 19 Jahren, Größe 1,65 Meter und Tropendienstfähigkeit. Meldungen sind unter Beifügung eines auf 3 Jahre lautenden Meldebescheins dem zweiten Bataillon in Wilhelmshafen einzureichen.

— **Eltville**, 26. August. (Heiß essen!) Man esse und trinke niemals zu heiß! Alle Speisen und Getränke, die beim Genuß „geblasen“ werden müssen, sind wie der „Praktische Wegweiser“ Würzburg, schreibt ein zwar langsam, aber sicher

wirkendes Gift, das seine schädlichen Folgen früher oder später äußert, so unschädlich sie an und für sich auch sein mögen. Die Magenwände werden durch solchen Genuß gewissermaßen verbrüht und in ihrer verdauenden Kraft gelähmt, so daß der Magen schließlich jeden Dienst versagt, nachdem er jahrelang mißhandelt worden ist unter dem thörichten Bekenntnis: „Kaffe und Suppen müssen rauchen und wollen „geblasen“ sein, wenn sie schmecken sollen!“ — Genau ist's aber auch umgekehrt mit dem Genuß von Eis und eiskaltem Bier, das von vielen unbedacht in den erhitzten Magen im Sommer mit Wohlbehagen hinabgestürzt wird. Viele gehen auch zu Grunde, nachdem sie sich den Magen gründlich ruiniert haben, ohne es zu ahnen. Kurz alle Unvorsichtigkeit und Willkürlichkeit rächt sich bitter, die man sich beim Essen und Trinken zu Schulden kommen läßt.

— **Eltville**, 26. August. (Für Militärpflichtige und deren Familien.) Mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Einziehung der diesjährigen Rekruten machen wir auf die nachstehende Bestimmung des Militärgesetzes aufmerksam. Falls gegen einen Militärpflichtigen in der Zeit, in welcher seine Erziehung zur Erledigung des Militärdienstes erfolgen soll, ein gerichtliches Strafverfahren schwebt, ist derselbe verpflichtet, hiervon der Militärbehörde — durch den zuständigen Bezirksfeldwebel — Anzeige zu erstatten. Rekruten, gegen welche ein Strafverfahren eingeleitet ist, werden nicht eher gezogen, bevor das letztere erledigt ist. Wenn ein Rekrut es versäumt, gegebenenfalls die betreffende Anzeige zu machen, wird er, sobald die Militärbehörde hiervon Kenntnis erlangt, ohne Rücksicht darauf, wie lange er bereits gedient hat, aus dem Militärstande entlassen. Wenn aber die Strafsache im gerichtlichen Verfahren ihre Erledigung erreicht hat, wird der betreffende Militärpflichtige von Neuem eingezogen, ohne daß ihm die vor der Ausweisung bereits erledigte Dienstzeit angerechnet wird. Hierdurch erleidet mithin die Dienstzeit des Militärpflichtigen, welcher die oben gedachte Anzeige versäumt, eine oft unliebsame Verlängerung.

* **Raunthal**, 25. August. Bei der am vergangenen Sonntag hier abgehaltenen Kirchweih wurde Nachts bei dem Nachhausegehen ein Bauernbursche hinterwärts angefallen und durch mehrere in den Rücken erhaltene Messerstiche schwer verletzt. Der Attentäter verschwand in dem Dunkel der Nacht, ohne erkannt zu werden, jedoch soll man demselben jetzt auf der Spur sein.

* **Wiesbaden**, 23. August. (Der Durst am Turnfest.) Es ist jetzt genau festgestellt worden, was der Durst während der jüngsten, sonnenbeschienenen Festtage zwischen den Bretterwänden des Festplatzes an Flüssigkeiten vertilgt hat. Es wurden getrunken: 14 647 ganze und 758 halbe Flaschen Wein, 387 ganze Flaschen Champagner, 2554,4 Liter Schoppen-Wein, 6306 ganze und 1996 halbe Krüge Kronthaler Wasser, 52 Flaschen Turnerslimonade, 116 Flaschen Brauselimonade, 1017 Flaschen Sodawasser, 26 Flaschen Apfelwein-Champagner und 77 872 Liter Bier. Diese verschiedenen Getränke in einen Bottich geschüttet, geben zusammen ungefähr das beträchtliche Maß von 103 761 Liter Flüssigkeit!

* **Mainz**, 23. August. Ein lebenswürdiger Zug des Kaisers. Wie erst jetzt bekannt wird,

hat der Kaiser, als er nach seiner Ankunft und bei seinem Ritt auf den großen Sand die dichte Postenkette der Absperrungslinie sah, sofort den Befehl erteilt, die Absperrung aufzuheben. Man solle, sagte er, das Publikum, soweit keine personelle Gefahr für den einzelnen bei dem Gesechte bestände, nur dicht heran kommen lassen, da es sich ja eingefunden hätte, um etwas zu sehen.

* **Mainz**, 23. August. (Todesfall.) Heute Nacht verstarb nach längerem Leiden der weithin bekannte ehemalige Großviehhändler, jetzt Rentner Heinrich Geisler. Der Verstorbene war in den Jahren 1866 und 1870 Armeelieferant.

* **Mainz**, 22. August. Die Kritik des Kaisers über das gestrige Gesecht soll keine gute gewesen sein. Einer Version nach soll der Kaiser gesagt haben, daß er nicht gekommen sei, um ein Ballet, sondern um ein Gesecht zu sehen. Besonders tadelte aber der Kaiser, daß man die Cavallerie auf eine zu kurze Entfernung eine Attade habe ausführen lassen, die niemals Aussicht auf Erfolg hätte haben können.

* **Mainz**, 21. August. Auf den Straßenbrücken des Großherzogtums über Rhein, Main usw. sind vom 1. September nächsthin die Fahrräder vom Brückengelde befreit. Den zahlreichen Radfahrern, die Tag für Tag die Straßenbrücke zwischen hier und Kassel passieren, wird diese Nachricht besonders erfreulich sein.

* (Graf Jedli.) Die Ankunft des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Grafen Jedli, in Berlin erklärt sich nach Mitteilungen aus Kassel damit, daß der Graf sich auf einer Reise nach Oberschlesien befand.

* **Sarmen**, 21. August. Aus einer hiesigen Schule wird folgendes hübsche Geschichtchen berichtet: Die Lehrerin hat einem der am 1. Mai aufgenommenen ABC-Schützen eine Stunde Arrest zudiktirt. Nachdem er die ganze Schwere seines Schicksals erfaßt hatte, plagte er plötzlich heraus: „Fräulein, gib mich lieber 'n paar auf die Hand.“ — Lehrerin: „Nein, du mußt nachsitzen!“ — Nach kurzem Ueberlegen: „Dann gib mich 'n paar auf die Bux!“ Die Lehrerin empfand dann auch Mitleid mit dem Handelsmann und schenkte ihm die verwirkte Strafe ganz.

* **Berlin**, 25. August. Wie aus wohlunterrichteter Quelle verlautet, ist im Kronrat von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses infolge der Ablehnung der Kanal-Vorlage Abstand genommen worden.

* **Wittenberge**. Als in vergangener Woche auf hiesiger Station ein Gänsetransport (ca. 400 Stück) aus Nummelsburg eintraf und ein Beamter sich überzeugen wollte, ob die eng zusammengepackten Tiere keinen Schaden erlitten hätten, da mußte er die traurige Entdeckung machen, daß ca. 200 Stück erstickt, bezw. erdrukt waren. Nachdem der Kreisierarzt die toten Tiere geöffnet hatte, um die Todesursache festzustellen, wurden sie dem Abdecker überwiesen.

* **Leipzig** 25. August. (Ausstand.) 5000 Kohlen-Bergleute im Plauenschen Kohlen-Revier sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Ausbruch eines Generalsstreiks steht bevor.

Verantwortlicher Redakteur: Alwin Boege, Eltville.

Hermann Heinemann

Schöfferstraße 12 und 12 $\frac{1}{10}$

MAINZ

gegenüber der höheren Töcherschule.



Erstes und größtes
Special-Haus

für

Damen-Kleiderstoffe.

Verkauf
zu billigsten Preisen.

Mustern-Collection versende schnellstens und
portofrei.

Telephon 842.

Acker- und Wiesen-Versteigerung.

Mittwoch, den 6. September,
Vormittags 10¹/₂ Uhr

auf dem Rathause zu Eltville läßt die **Freiherrlich Langwerth von Simmern'sche** Verwaltung folgende in der Gemarkung Eltville belegene Acker und Wiesen öffentlich, losweise unter günstigen Bedingungen zum Verkauf ausbieten:

- 6 Morgen Ackerland im Unterbein (Schmidt'sche Rosenschule) (in 12 Loosen)
- 7 Morgen Wiesen in der Herberge (in 21 Loosen),
- 2¹/₂ Morgen Wiesen, (wovon 3¹/₄ Morgen Ackerland und mit Bäumen bepflanzt sind) im Stodborn (in drei Loosen).

Nähere Auskunft erteilt der unterzeichnete Verwalter.
Koegler, Verwalter.

Zuverlässiger Champagnermeister
für Mainz gesucht, muß im Rütteln und Degorgieren selbständig sein, fleißig und durchaus nüchtern. Stellung dauernd.
Offerten unter N. S. 30 an die Exped.

Obst-Versteigerung.

Die **Freiherrlich Langwerth von Simmern'sche** Gutsverwaltung zu Eltville läßt

Montag, den 28. August l. d. Jhs.,
vormittags 8¹/₂ Uhr

anfangend, den

Obstertrag

der auf der **Grünau bei Hattenheim** befindlichen Obstbäume öffentlich meistbietend versteigern.

Zusammenkunft auf der Grünau bei Hattenheim.
Eltville, den 22. August 1899.

Freiherrlich Langwerth von Simmern'sche
Gutsverwaltung.

Lade Anfang September ein Schiff verschiedene Sorten

Kohlen

aus, Aufträge freundlichst erbeten.

H. Holland,

vorm. Ch. Alder Wittw.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Eva Haas**
geb. **Rau,**

sagen wir Allen, insbesondere für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, unsern innigsten Dank.

Eltville, den 24. August 1899.

Im Namen trauernden Hinterbliebenen:

Kaspar Haas & Kinder.

Zum Einmachen

empfehle

Sämtliche Sorten Zucker zu billigsten Preisen
ächten Dauborner Brantwein
feinster Nordhäuser, Getreide-Korn, Rum, Arac, Cognac,
Dr. Dettler's Salicyl
sämtliche Gewürze, Pergament-Papier etc. etc.
Max Schuster.

Ein kräftiger

Junge

kann die Schreinerlei erlernen bei
Wilhelm Dauer,
Schlangenbad.

Ein

möbliertes Zimmer

für ein oder zwei Herren zu vermieten.
Näheres in der Expedition des Blattes.

Früh-Kartoffeln

(weiße und rote).

1a. Wetterauer Waare ab Echzell
versendet pro Ctr. à 2 Mk.
20 Pfg. incl. Sach gegen Nachnahme
J. Simon II. in Echzell
Kartoffel-Verkauf-Geschäft.

Mehrere neue ungebrauchte

Halbtüdsäffer

zu verkaufen.

Theodor Ferger, Eltville.

1892er Wein

per Flasche von Mk. 1.— an
gibt ab **Ferd. Lambh, Eltville.**

Eine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmer und Küche
nebst Mansarde zu vermieten.
Markt 2.

Lehrling

für

Kurzwarenwaaren & Werkzeugenhandlung

sofort gesucht

Kost und Logis im Hause.

Ph. Knell,

Mainz, Gaustraße 22.

Ein

Maschinenpußer

für die Kleinbahn gesucht.

Der Verkauf von 10 Stüd 1897er rhein-
l. Wein, schon geerntet, gut gepflegt,
à ca. 580 und von 3 Stüd 1896er
Wein à 445 p. 1200 Liter ist
mit übertragbar. Proben auf Wunsch.
Näheres unter A. B. 1866 an die Exped.

Sonntag, den 20. ds. Mts.

ist auf dem Wege von Eltville
nach Walluf ein Stüd mit
Elfenbeingriff verloren ge-
gangen. Finder erhält Be-
lohnung.

Wiesbaden, Neroberg Nr. 7.

Grummet-Versteigerung

Dienstag, den 29. August l. Jhs.,
vormittags 8 Uhr anfangend,

läßt die **Freiherrlich Langwerth von Simmern'sche** Gutsverwaltung zu Eltville den

Grummettertrag

von zirka 100 Morgen Wiesen

der sogenannten **Grünau bei Hattenheim** in einzelnen

teilen öffentlich meistbietend versteigern.

Zusammenkunft auf der Grünau bei Hattenheim.

Eltville, den 22. August 1899.

Freiherrlich Langwerth v. Simmern'sche
Gutsverwaltung.



Aufruf

an die Bewohner unserer Stadt.

Wie allgemein bekannt, erstrebt der hiesige Turnverein (gegründet 1846) schon seit langen Jahren die **Erbauung einer Turnhalle**, um sich dadurch ein **eigenes Heim** zu sichern. Nachdem von Sr. Maj. dem Kaiser dem stets rührigen Vereine vor einigen Jahren die **Rechte einer juristischen Person** verliehen, glaubte letzterer nun auch dem langgehegten Ziele der Erbauung einer Turnhalle näher treten zu müssen. Dies ist geschehen, indem der Verein die Ueberschüsse der verschiedensten Veranstaltungen seinem Turnhallen-Baufonds zuwies und dadurch bereits eine recht ansehnliche Summe sammelte.

Zunehmend reichen die bisherigen Ersparnisse, zu denen auch der an der Neudorfer-Chaussee belegene, ca. 66 Aa. große **Turnplatz als Eigentum** des Vereins gehört, nicht aus, die bedeutenden Baukosten zu bestreiten, trotzdem von verschiedenen Gönnern dem Vereine namhafte Summen als Geschenk überwiesen wurden in Anerkennung der hervorragenden Leistungen, welche derselbe in den letzten Jahren mit seinen Turnern erzielte.

Auch in diesem Jahre war es dem Verein wieder möglich, dank seiner vortrefflichen Leitung und unausgesetzten Bemühungen auf dem **Gauturnfest** sowohl wie auf dem **24. Mittelrheinischen Freisturnfest** die **hervorragendsten Preise des Gaues Süd-Nassau** zu erringen, ein Beweis, daß die edle Turnerei hieselbst, wenn man in Betracht zieht, daß im Sommer geturnt werden kann, mehr geübt und gewürdigt wird als in großen Städten, denen durch ihre Turnhallen Gelegenheit geboten ist, die Turnerei auch im Winter zu üben.

Durch seine fortgesetzten langjährigen Bemühungen hat nun der Verein soweit gebracht, daß er vor einigen Monaten dem Projekte der Erbauung einer Turnhalle ernstlich näher treten konnte, die **Zeichnungen nebst Kostenanschläge** bereits **fertig** gestellt und erstere zur Genehmigung eingereicht worden sind. Es steht daher zu erwarten, daß mit den Bauarbeiten bereits in den **nächsten Tagen** begonnen werden kann.

Um nun einen Teil der noch erforderlichen Baukosten beizuschaffen, richtet der Verein an die hiesigen Einwohner die ergebenste Bitte, durch **Abnahme von unverzinslichen Anteilscheinen, Zeichnung von freiwilligen Beiträgen** etc. den Bau der nur gemeinnützigen Zwecken dienenden Turnhalle **unterstützen** zu wollen, damit es möglich ist, der edlen Turnerei hieselbst eine **bleibende Stätte** zu sichern und die heranwachsende Jugend ohne **Unterschied des Standes** zu tüchtigen, gesunden und kräftigen Männern zu erziehen, imstande sind, wenn es gilt, ihr Vaterland gegen den anstürmenden Feind zu schützen und zu verteidigen.

Der Verein setzt daher das feste Vertrauen in die hiesige Bürgerschaft, von derselben bei Erstrebung so hoher **finanziell in weitgehendster Weise** unterstützt zu werden, zumal die Turnhalle nicht allein turnerischen Zwecken dienen soll, sondern bei patriotischen Festen, sonstigen gemeinnützigen Veranstaltungen und im Falle einer Mobilmachung nötigenfalls gern zur Verfügung gestellt wird.

In der Erwartung, daß sich die gesamte hiesige Bürgerschaft einmütig an der Vollendung dieses für alle Kreise gleich wichtigen Werkes in regster Weise beteiligt und Jeder der Verein nach seinen Kräften durch Abnahme von Anteilscheinen, welche zu 5, 10 und 20 Mark zur Ausgabe gelangen, sowie durch Zeichnung von freiwilligen Beiträgen finanziell unterstützt zeichnet mit Turnergruß

„Gut Heil!“

Eltville, den 18. August 1899.

Der Vorstand.

Die Turnhallenbaukommission.

Die gute Köchin, wie die sparsame Hausfrau schätzen
als **hervorragendes Mittel zur Verbesserung** von Suppen und schwacher Fleischbrühen
Wenige Tropfen genügen. Zu haben in
gigant-Fläschchen von 35 Pfg. an bei
MAGGI
Max Schuster.